

Platz zum Glücklichein

keit in der Wissenschaft sei das freilich nicht immer leicht. Rio wünscht sich daher eine fächerübergreifende Zusammenarbeit, etwa zwischen Historikern, Geologen und Naturwissenschaftlern. „Die Besiedlungsstrategie war einst anders. Bei unseren Vorfahren stand dabei die Gesundheit im Vordergrund“, sagt Rio. Viele Völker hatten Pflanzen und Tiere beobachtet und danach beurteilt, ob sich der Platz zum gesunden Wohnen eigne. Die Sumerer ließen erst Schafe im Ort weiden und untersuchten deren Leber nach Entzündungen, ehe sie ihn besiedelten. Rio zieht dafür ihre Hündin Leya zu Rate. „Denn wo Hunde ruhig und entspannt sind, ist auch für uns Menschen ein guter Platz“, erklärt sie. Hunde, aber auch Ziegen weichen Strah-

len aus. „Katzen indes suchen diese, weil sie sie für sich nutzen können. Daher legen sie sich auch so gern auf Computer“, weiß Rio. Auf die üppigen Tomatenstauden auf dem Balkon des Nachbarn braucht man unter diesen Gesichtspunkten nicht neidisch sein: „Tomaten sind Strahlensucher wie Katzen. Rosen sind wie wir Strahlenflüchter“, erklärt Roberta Rio.

Krankmachende Plätze meiden

Die Historikerin hat zudem wiederkehrende Muster an Orten entdeckt, die mit deren Vergangenheit zu tun haben. Einer ihrer Klienten war krebskrank. Seine Eltern und Großeltern waren bereits an Krebs gestorben. „Er hat seine Krankheit als genetische Vorbelastung gesehen. Aber er wollte leben und fragte sich, was er, seine Eltern und

Großeltern neben den Genen noch gemeinsam hatten“, erzählt Rio. Die Antwort: Über Generationen lebten sie alle im selben Haus. Die Recherchen der Historikerin begannen in einer nahe gelegenen Kirche und in deren Umkreis fand sie auch die Antwort: Die Siedlung, wo der kranke Mann wohnte, war vor langer Zeit ein Friedhof. „Er zog daraufhin weg – und er schrieb mir später, es gehe ihm so gut wie nie zuvor“, sagt Rio. „Es gibt Plätze, wie dieses Areal, die die Zellzersetzung beschleunigen. Sie eignen sich als Mülldeponie oder Kompostieranlage. Aber keinesfalls für Wohnraum oder einen Kindergarten“, sagt die Historikerin, die wiederholt betont, dass sie all das belegen könne. Rio: „Einen schlechten Platz gibt es nicht. Es kommt auf die Nutzung an.“ ■



Buch-Tipp

„Der Topophilia Effekt“ heißt das aktuelle Buch von Roberta Rio (Edition A Verlag, 22 €). Anhand von Fallbeispielen und untermauert von Studien zeigt sie, wie der Platz, an dem wir wohnen, unser Leben beeinflusst.



- 1 Wo sich Hunde wohlfühlen, ist auch für Menschen ein guter Platz.
- 2 Ehemalige Friedhofsareale eignen sich laut Roberta Rio nicht zur Besiedlung.
- 3 Die Historikerin liebt die Natur.